

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 142

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 21. Juni 1930

55. Jahrgang

Regierungserweiterung nach links?

Die große Frage: Wer wird Reichsfinanzminister?

× Berlin, 20. Juni.

Staatssekretär Meißner vom Büro des Reichspräsidenten ist am Freitag auf Gut Neudorf (Spreußen) eingetroffen und hat dem Reichspräsidenten über die durch den Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Moltenhauer geschaffene Lage Vortrag gehalten.

Reichspräsident von Hindenburg hat daraufhin auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Prof. Dr. Moltenhauer auf seinen Wunsch aus dem Amte des Reichsministers der Finanzen entlassen und den Reichskanzler Dr. Brüning bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers der Finanzen beauftragt.

Dem scheidenden Reichsminister der Finanzen Dr. Moltenhauer hat der Herr Reichspräsident in einem persönlichen Schreiben seinen Dank für die als Reichswirtschaftsminister wie als Reichsminister für Finanzen dem Reich geleisteten Dienste in herzlichen Worten ausgesprochen.

Böswillige französische Kommentare.

Der Rücktritt des Reichsfinanzministers Moltenhauer beschäftigt die Pariser Presse lebhaft. Berlin hat im „Echo de Paris“ hervor, daß die Lösung der Krise in Deutschland vielleicht noch insofern etwas schwieriger sei, als man in verschiedenen Kreisen damit rechne, daß die „Wirtschaft“ auf die Dauer eine Revision und Herabsetzung der deutschen Verpflichtungen nach sich ziehen würde. (1) Der „Matin“ betont, daß Moltenhauers Methoden die Kaufkraft des deutschen Volkes noch mehr geschwächt hätten, eine Frage, die weit über Deutschland hinausgehe.

Das „Journal“ bezeichnet die deutsche Krise als eine direkte Antwort auf die Warnung Pariser Geldbesitzer. Man könne dem Reichsfinanzminister allerdings nicht den Vorwurf machen, daß er es an Tatkraft habe fehlen lassen. Die deutsche Finanzlage und die deutsche Politik ließen jedenfalls darauf hinaus, daß man vor Überraschungen noch nicht geschützt sei.

Vizekanzler Dietrich



Mutmaßungen.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

In politischen Kreisen der Reichshauptstadt wird selbstverständlich die Übernahme des Reichsfinanzministeriums durch den Reichskanzler als ein vorübergehender Zustand angesehen. Obwohl irgendwelche offiziellen Verhandlungen über die Nachfolge Dr. Moltenhauers bis Freitag noch nicht über die Nachfolge Dr. Moltenhauers bis Freitag noch nicht stattgefunden haben, steht jedoch fest, daß das Reichsfinanzministerium mit größter Beilehnung befehligt werden muß. Im Vordergrund der Kandidaturen — werden Luther und Schacht wurden genannt, kommen aber nicht in Betracht — stehen die des preußischen Finanzministers Dr. Hoepfer-Alschoff und des Reichswirtschaftsministers Dr. Dietrich. Interessant ist bei Hoepfer-Alschoff, daß ernsthaft, nun schon zum dritten Male, eine

Personalunion zwischen Reichsfinanzministerium und preußischem Finanzministerium

in Erwägung gezogen wird. Dreimal hat Hoepfer-Alschoff aber bereits abgelehnt.

Zweifelloso hätte der Gedanke der Betrauung ein und derselben Persönlichkeit mit der Lösung der überaus schwierigen Aufgaben auf dem Gebiete der Finanz- und Verwaltungsreform im Reich und in Preußen viel für sich. Eine solche Lösung wäre jedoch von großer politischer Tragweite, und es ist ungewiß, wie sich die Parteien dazu stellen werden. Hoepfer-Alschoff weist dem Vernehmen nach augenblicklich in Weiskaten, so daß die Verbindung mit ihm nicht ohne weiteres hergestellt werden kann. Reichskanzler

Dr. Hoepfer-Alschoff



Dr. Brüning gibt sich aber der Hoffnung hin, trotz aller Schwierigkeiten so rasch mit ihm in Verbindung zu treten und seine Einwilligung zur Übernahme des schwierigen Amtes zu erhalten, daß er mit dieser zum Reichspräsidenten von Hindenburg nach Neudorf fahren könnte. Es kann aber keineswegs als ausgemacht gelten, daß Hoepfer-Alschoff ohne weiteres annimmt, vielmehr wird in Kreisen, die dem Minister persönlich nahe stehen, betont, daß er die stärksten Bedenken gegen die Übernahme des Reichsfinanzministeriums habe. Diese dürften dadurch eher noch vermehrt werden, daß, wie man hört, auch der preussische Ministerpräsident Dr. Braun ein entschiedener Gegner der Übernahme des Amtes durch Hoepfer-Alschoff ist.

Auch die demokratische Reichstagsfraktion sieht, wie verlautet, die Übernahme des Finanzministeriums durch einen Demokraten nicht gern und möchte die Verantwortung für die Führung dieses schwierigen Ressorts der Deutschen Volkspartei weiter überlassen. Volksparteiliche Kandidaten wären übrigens Reichsparlamentarier Dr. Saemisch und Reichstagsabgeordneter Dr. Cremer.

Ein Sanierungsprogramm der Wirtschaftspartei

Berlin, 20. Juni.

Zur Finanzsanierung in Reich, Ländern und Gemeinden ist von der preussischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei ein Sofortprogramm ausgearbeitet worden, welches scharfe Abstriche zur Entlastung der Wirtschaft und Senkung der Preise fordert. Von ungefähr 23 Milliarden Mark Gesamtausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden seien 4 Milliarden zu streichen, und zwar 2 Milliarden zur Tilgung des Defizits und 2 Milliarden zur Realsteuerentlastung und Kapitalbelebung der Wirtschaft.

Im einzelnen werden folgende Maßnahmen empfohlen:

Ersparnis von 750 Millionen Reichsmark durch Herausnahme der Arbeitslosenversicherung aus dem Etat. Dafür Zusammenfassung aller sozialen Einrichtungen mit zum Teil starken Überschüssen zur gegenseitigen Ausgleichspflicht. Die Sanierung durch Heraushebung der Beiträge darf nur erfolgen, wenn gleichzeitig Verringerung der Leistungen eintritt. Einführung einer Arbeitsdienstpflicht soll die demoralisierende Wirkung der Arbeitslosigkeit beseitigen.

Ersparnis von 1150 Millionen Mark durch Kürzung sämtlicher Etatsstellen in Reich, Ländern und Gemeinden in Höhe von 5 Prozent.

Ersparnis von 250 Millionen Reichsmark durch sofortiges Verbot sämtlicher öffentlicher Neubauten, worunter auch Stadien, Rennbahnen, Freibäder, Schulen, Messe- und Ausstellungsgebäude usw. fallen.

Ersparnisse von 1½ Milliarden Mark durch sofortige Einstellung aller zwangsgebundenen Wirtschaft und damit auch der Neubautätigkeit aus öffentlichen Mitteln und Ueberführung der Wohnungszwangswirtschaft in die freie Wohnungswirtschaft.

Verbot und Auflösung aller Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand mit Ausnahme der lebenswichtigen Verkehrs- und Versorgungsbetriebe.

Durch Einstellung der Neubautätigkeit werden rund eine Milliarde Reichsmark an Steuermitteln gespart und durch den Abbau der Wohnungszwangswirtschaften usw. mindestens 500 Millionen Mark.

Schließlich wird die Entscheidung auch dadurch kompliziert, daß Brüning bisher wenigstens an den Grundzügen des jetzigen Finanzprogramms festhalten zu wollen scheint, während sich Hoepfer-Alschoff zweifellos volle Freiheit der Entscheidungen ausbedingen dürfte.

Mit Ueberraschung wurde am Freitagabend in parlamentarischen Kreisen die Nachricht zur Kenntnis genommen, daß angeblich Verhandlungen zwischen Zentrumsumgeordneten und der Sozialdemokratie über Möglichkeiten einer Erweiterung der Regierungsbasis nach links schweben. Sollte sich dies bewahrheiten, so ist in den der jetzigen Regierung nahestehenden Kreisen der Rechten damit zu rechnen, daß diese ihre Minister aus dem Kabinett herausziehen. Irgendwelche Rückwirkungen einer Regierungsumbildung auf die eingeleitete Agrar- und Osthilfe würde man in diesen Kreisen bedauern. Man ist aber der Auffassung, daß seitens des Kabinetts Brüning noch nicht alle Möglichkeiten zur Durchführung einer wirklichen Finanzreform erschöpft worden sind.

Reise Brünings zu Hindenburg verschoben.

Die ursprünglich für Samstag geplante Reise des Reichskanzlers nach Neudorf zur Berichterstattung über die innerpolitische Lage ist einstweilen verschoben worden. Man rechnet jetzt frühestens mit der Reise für Montag oder Dienstag der nächsten Woche.

Was wird aus den Deckungsvorlagen?

Nachdem Reichskanzler Dr. Brüning auch das Finanzministerium übernommen hat, erwartete man, daß die Beratungen der Reichsratsausschüsse über die Deckungsvorlage sofort wieder aufgenommen werden würden. Die Ausschüsse haben sich jedoch am Freitag nur mit der Reform der Arbeitslosenversicherung und der Kriegsbeschädigtenfürsorge beschäftigt.

Die Zentrumsfraktion hinter Brüning.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm am Freitagabend einen Bericht des Reichskanzlers Dr. Brüning über die politische Lage entgegen. Der Reichskanzler beschäftigte sich in seinen Ausführungen in der Hauptsache mit den Gründen, die die Regierung zur Einbringung ihrer Deckungsvorlage veranlaßt habe. Er ließ keinen Zweifel daran, daß die Regierung zwar in der Form mit sich reden lassen, daß sie aber in der Sache unbedingt auf ihrem Standpunkt beharren werde. Eine Aussprache über den Bericht des Reichskanzlers fand nicht statt. Dagegen stellte der stellvertretende Vorsitzende der Fraktion ohne Widerspruch fest, daß die Zentrumsfraktion des Reichstages geschlossen hinter dem Reichskanzler Brüning und der Regierung steht.

Ersparnis von 350 Millionen Reichsmark durch Vereinfachung des Steuersystems infolge Zusammenfassung der Erhebungsstellen von Reich, Ländern und Gemeinden.

Die Forderung nach einer grundlegenden Verwaltungsreform mit dem Ziele der Vereinfachung und Verringerung des Behördenapparats bleibt hiervon unberührt.

Herabsetzung des Reichsbankdiskonts

Berlin, 20. Juni.

In der Zentralschlußung der Reichsbank am Freitagvormittag gab das Reichsbankpräsidium von dem Beschluß des Direktoriums, den Reichsbankdiskont mit Wirkung vom 21. Juni um ½ v. H. auf 4 v. H. zu senken, Kenntnis. Gleichzeitig wird der Lombardzinsfuß von bisher 5½ v. H. auf 5 v. H. ermäßigt.

Schon wieder ein Grenz Zwischenfall.

Schießerei an der deutsch-polnischen Grenze.

An der deutsch-polnischen Grenze bei Proßken (Kreis Ost) hat sich wieder ein ernstes Zwischenfall ereignet. Es wird darüber gemeldet: Ein deutscher Zollassistent des Bezirkskontrollkommissariats Proßken befand sich mit seinem Fahrrad auf einer Dienstreise. In der Nähe der Grenze im Zschöber Moor sah er plötzlich auf deutschem Gebiet einen polnischen Grenzbeamten vor sich, der die Pistole gezogen hatte, und gegen ihn gerichtet hielt. In der ersten Ueberraschung stürzte der deutsche Beamte vom Rad und fiel zu Boden.

Ohne jede erkennliche Veranlassung eröffnete nun der unbesonnen auf deutsches Gebiet gekommene Pole auf den deutschen Zollassistenten das Feuer. Nunmehr zog auch der deutsche Beamte seine Waffe und gab in der Notwehr mehrere Schüsse auf den Polen ab. Einer dieser Schüsse traf den Polen durch Schulter und Kopf, während ein zweiter durch Leib und Hüften ging. Die beiden Schüsse wirkten tödlich. Der deutsche Beamte meldete den Vorfall und die Leiche Staatsanwaltschaft wurde verständigt, die sofort eine Kommission an den Tatort entsandte.

Carl von Siemens an den Reichstanzler

Forderung der Senkung der Gehälter der Eisenbahnbeamten

Der Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Carl von Siemens hat an den Reichstanzler ein Schreiben gerichtet, in dem auf die Finanzlage der Reichsbahn hingewiesen wird und gleichzeitig auf den Weg, wie eine weitere Belastung der Wirtschaft durch Erhöhung der Gütertarife vermieden werden kann.

Er bringt zum Ausdruck, daß die Reichsregierung eventuell durch allgemeine Senkung der Personalausgaben eine weitere Entlastung der Wirtschaft erzielen kann.

In dem Brief heißt es u. a.: Die Verkehrslage der Reichsbahn hat sich im Jahre 1930 in jedem Monat steigender Weise äußerst ungünstig entwickelt. Heute schon läßt sich feststellen, daß selbst bei einem Wiederanstieg der Betriebsausgaben die Einnahmen um mehrere hundert Millionen übersteigen werden. Der Generaldirektor hat die sachlichen Ausgaben schon seit längerer Zeit gedrosselt; sie sind jetzt aber auf einem Tiefstand angelangt, der wohl kurze Zeit getragen werden kann, aber aber auf mehrere Jahre die Sicherheit des Betriebs in Mitleidenhaft ziehen muß.

Die für die Gesellschaft jetzt bestehenden Ausgaben verglichen sich neben den sachlichen in die Reparationssteuer, die unabänderbar ist, die Personalausgaben, die sich zusammensetzen aus 1 188 Millionen Mark für Beamtengehälter, 985 Millionen Mark für Arbeiterlöhne und 488 Millionen Mark für Pensionen sowie 318 Millionen Mark für die Sozialkassen usw. Sie sind in ihrer Gesamtheit seit Gründung der Gesellschaft nach dem heutigen Stand um über 700 Millionen oder 31 v. H. gestiegen, obgleich das Personal in derselben Zeit um 62 000 Köpfe verringert worden ist.

Die Reichsbahn-Gesellschaft ist nicht in der Lage, hierin eine Milderung aus sich heraus eintreten zu lassen oder vorzuschlagen, da sie nach dem Gesetz ihre Beamten entsprechend den Reichsbeamten entlohnen muß und die Arbeiterlöhne durch Bestimmung des Reichsarbeitsministers, der den Schiedsspruch vom 24. Mai 1929 für verbindlich erklärt hat, ihre Gültigkeit bis zum 31. März 1931 haben.

Kurznachrichten.

Auf einem großen Holzlagerplatz in Catwolkow im Kreise Lublitz (Gallizien) brach ein Wiesenbrand aus, dem ungefähr 400 Waggons Bauholz zum Opfer fielen.

In der Nähe von Tarnobrzeg fuhr ein Rundreiseauto, über das der Chauffeur die Gewalt verloren hatte, gegen die Eisenbahnbohrung. Zwei Reisende wurden getötet, zwei andere zum Teil schwer verletzt.

Der deutsche Kreuzer „König“ traf am Freitag zu einem mehrstägigen Besuch in Danzig ein. Zur Begrüßung hatte sich der deutsche Generalkonsul an Bord des Schiffes begeben. Der Kommandant des Kreuzers, Fregattenkapitän von Schröder, stattete dem Präsidenten des Senats einen Besuch ab, den dieser erwiderte.

In Hamburg kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizeibeamten und Gewerkschaften, die in geschlossenem Zug durch den Binnenmarkt zu marschieren versuchten. Die Polizeibeamten machten in der Notwehr von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Ein dabei verletzter Demonstrant ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Länderkonferenz.

Berlin, 21. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Die Unterausschüsse des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz für die Reichsreform beschäftigten sich mit den Fragen der unmittelbaren Reichsverwaltung in den Ländern und der Organisation der Auftragsverwaltung zwischen Reich und Ländern. Der Unterausschuss für Zuständigkeit und Organisation der Länder hat die Vorschläge des sogenannten Gemeinschaftsausschusses der Gutsachter mit unwesentlichen Änderungen dem unter Vorsitz des Reichstanzlers Dr. Brüning tagenden Verfassungsausschuss empfohlen.

Freispruch im Kieler Munitionsprozeß.

Kiel, 21. Juni. Im Kieler Munitionsprozeß wurde nach achtstündiger Verhandlung heute vormittag das Urteil verkündet. Die Große Strafkammer wies die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts auf Kosten der Staatskasse zurück. Auf Antrag des Oberstaatsanwaltes wurde wegen Gefährdung der Staatsicherheit bei Verlesung der Begründung des Urteils die Öffentlichkeit wiederum in vollem Maße ausgeschlossen.

Gegen die Vollstreckung des Todesurteils an Landwirt Zell.

Berlin, 21. Juni. Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde mit 15 gegen 10 Stimmen ein Antrag angenommen, wonach die Reichsregierung der württembergischen Staatsregierung nahelegt, vor der reichsgerichtlichen Entscheidung über die Todesstrafe das Todesurteil gegen den Landwirt Zell, der wegen Ermordung seines Vaters zum Tode verurteilt wurde, nicht zu vollstrecken.

Für 50 000 Mark Briefmarken vernichtet.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Das am letzten Freitag niedergegangene Gewitter hat, wie sich erst nachträglich herausstellte, doch allerlei Schäden angerichtet. So wurden im Hauptpostamt in den hinteren Schalteräumen, die etwas tiefer liegen, für 50 000 Mark Briefmarken vernichtet. Es handelt sich hier natürlich nicht um einen tatsächlichen, sondern um einen ideellen Schaden.

Wieder eine Grenzverletzung durch ein polnisches Flugzeug.

Schneidemühl, 21. Juni. Wie aus Schlochau gemeldet wird, hat ein polnisches Flugzeug am Mittwochvormittag wieder einmal die deutsche Grenze beim Dorfe Samphol überflogen. Nachdem es auf kurze Zeit nach der polnischen Grenze zurückgefliegen war, wurde später das Dorf Samphol zum zweiten Male und später noch zum dritten Male überflogen. Dann wandte es sich endgültig nach Polen.

Die Lohnkämpfe im Westen.

In einer Konferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Essen wurde von Beschäftigten Mitteilung gemacht, die der Beirat des D.M.A. in diesen Tagen in Berlin zu der Lohnsenkungsaktion der Unternehmer in der Gruppe Nordwest gefaßt hat. Der D.M.A. sei der Auffassung, daß der Lohnsenkungsaktion mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden müsse. Die Mitglieder sollten sich unter keinen Umständen Abzüge gefallen lassen. Der Beirat habe einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß den Metallarbeitern, die sich gegen den Abzug wehren, die volle Unterstützung des Verbandes, der sich stark genug dazu fühle, zuteil werde. Die gleiche Haltung wie der D.M.A. werde der Gewerkschaften Hirsch-Dunker einnehmen. Die Christlichen Gewerkschaften haben in ihren Belegschaftsversammlungen bisher ebenfalls eine Senkung der Lohnkassen abgelehnt.

Aus der Heimat

Samstag den 21. Juni 1930.

Evangel. Volkstag in Augsburg am 22. Juni.

Der Evangelische Volkstag in Augsburg bildet einen gewaltigen Aufmarsch zu den zahlreichen großen Feiern der 400. Wiederkehr des Jahres der Übergabe der Augsburger Konfession und ihrer Apologie.

Am 22. Juni, am Sonntag vor dem 400. Jahrestag der Übergabe der Konfession strömen große Scharen evangelischer Christen aus allen Kreisen und Ländern evangelischen Glaubens in Augsburg zusammen.

Einer beschränkten Zahl ist in zwei Aufführungen um 1/2 12 Uhr und um 6 Uhr Gelegenheit gegeben, das Festspiel des Seminarrektors Schieder in Nürnberg „Das Verbotnis von 1530“ mitzuerleben, eine packende Vergegenwärtigung der großen Zeit von 1530.

Am Nachmittag wird die große Menge der Feiernden auch sichtbar zusammengeführt; zuerst zu dem großen historischen Festzug, der in 28 Bildern die bedeutendsten Ereignisse der überreichen evangelischen Geschichte Augsburgs von 1518—1800 darstellt und einen tiefen Eindruck hinterlassen wird; dann zu einer großen evangelischen Kundgebung in der schönen Maximilianstraße von der Ulrichs- bis zur Moritzkirche, bei der sich nach einem Vorspiel von 600 Posaunen die Zehntausende um drei kurze Ansprachen namhafter Führer der gegenwärtigen evangelischen Kirche sammeln und erleben, daß sie Glieder nicht nur einzelner Gemeinden, sondern Glieder der großen evangelischen Kirche der Augsburger Konfession sind.

Am 1. Juli schulfrei. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien und die Regierungen geordnet, daß aus Anlaß der Befreiung des Rheinlandes am 1. Juli in allen Schulen eine Schulfestfeier stattfindet und an diesem Tage der Schulkunterricht ausfällt.

Laasphe:

In der gestrigen Stadtbürgerordnetenversammlung waren die Magistratsmitglieder Bürgermeister Pränger, Otto Meß, Moritz Rosenbaum und zehn Stadtbürgerordnete anwesend. Bürgermeister Pränger nahm die Einführung des neuen Beigeordneten, des Herrn Grafen Georg zu Waldeck und Pyrmont, vor. Er führte aus: Am 18. Mai habe der bisherige Beigeordnete Herr Hofapotheker Cobet sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Mit ihm scheide ein verdienstvoller Mann aus der Stadtverwaltung, der Jahrzehnte lang sich um das Wohl der Stadt durch treue Tätigkeit verdient gemacht habe. Er persönlich sehe ihn besonders ungern scheiden, da er ihm stets ein väterlicher Berater gewesen sei. Er wünsche ihm Gesundheit und völlige Genesung. Als Nachfolger des Herrn Hofapothekers Cobet habe der Regierungspräsident Herrn Grafen zu Waldeck und Pyrmont bestätigt. Da dieser bereits als Offizier der Reichswehr den Eid auf die Reichsverfassung geleistet hatte, wurde er unter Hinweis auf diesen Eid nur noch auf die preussische Verfassung vereidigt. Der Bürgermeister begrüßte ihn dann als neuen Beigeordneten im Namen des Magistrats und der städtischen Verwaltung und schloß mit dem Wunsch, daß Herr Graf zu Waldeck und Pyrmont wie sie alle treue Arbeit zum Wohle der Stadt leisten möge. — Es wurden noch einige kleinere Anfragen erledigt. Der Stadtbürgerordnenvorsitzer schloß dann nach 15 Minuten Dauer die Sitzung.

Die Schulgruppe des V.D.A. der Laaspheer Aufbauschule veranstaltet am nächsten Freitag einen Festabend im Fuchsen Saale zum 50-jährigen Bestehen des V.D.A. Näheres in der Anzeiger.

Betriebsstilllegung. Wie wir erfahren, wird heute der Belegschiff der Kaserne der Zafffabrik G. C. Wang geleistet werden. Die Maßnahme wird mit Arbeitsmangel begründet. Es werden an die 50 Arbeiter davon betroffen.

Straßenarbeiten werden gegenwärtig auf der Provinzialstraße zwischen Laasphe und der Kunst ausgeführt. Die Straße erhält eine Asphaltdecke.

Sommersanfang. Der Sommer ist da. Mit dem morgigen 22. Juni ist der längste Tag und die kürzeste Nacht erreicht.

Wettervorhersage für Sonntag: Noch keine Milderung abzusehen.

Feudingen. Den Segen einer guten Wasserleitung vermag nur der recht zu tolltönen, der infolge lang anhaltender Trockenheit ohne Wasser ist, also in einer Zeit, wo er das meiste Wasser nötig hat. Die höher gelegenen Häuser von Feudingen hatten auch in jedem trockenen Sommer unter Wassermangel zu leiden, weil die Quellen im Ralderbach in dieser Zeit die erforderlichen Wassermengen nicht mehr liefern konnten. Man nimmt an, daß die immer größer werdenden Flächenverluste im Quellengebiet des Ralderbach für sich zuviel Wasser beanspruchen. Diesen Mangel hat man zu Anfang dieses Jahres beseitigt, indem man noch eine Reihe von Quellen aus dem benachbarten Auerbach angeschlossen hat. Nun ist für lange Zeit die Wasserversorgung unseres Ortes gesichert. Wir haben jetzt Wasser in Hülle und Fülle und können uns den Luxus eines Springbrunnens erlauben.

Wallau:

Schützenfest in Wallau. Nachdem bereits am vergangenen Sonntag des Königschießens des hiesigen Schützenvereins stattgefunden hat, wird am morgigen Sonntag und am Montag das eigentliche Schützenfest veranstaltet. Die Vorbereitungen versprechen vergnügliche Stunden. Aufgezählt seien nur die mancherlei Volksbelustigungen wie Schießbuden, Schlaghammer, das Fliegertariffell usw. Die beliebte Reihische Kapelle wird für Unterhaltung sorgen und zum Tanze aufspielen. Der Festplatz liegt zwischen der Bahn und der Eisenbahnbrücke. Das schmucke Dorf Wallau hat sich zu dem Feste noch schöner gemacht. Überall sieht man Ehrenportien und ein Haus ist schön geschmückt als das andere. Dem Feste ein gutes Gelingen!

9 Monate Gefängnis. Wir berichteten bereits vor einiger Zeit darüber, daß der Hiltensarbeiter Heinrich A. wegen des dringenden Verdachtes des Wilderns verhaftet und nach Marburg in Untersuchungshaft gebracht wurde. Dieser Tage fand nun ein Termin des Schöffengerichtes Marburg in Wallau statt. Der Angeklagte A. erhielt wegen Wilderns eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten zuerkannt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Selbstmord mit 83 Jahren.

Glabenbach. In der Nacht zum Dienstag beging der Spengler Heinrich Schäfer, der 83 Jahre alt ist, Selbstmord dadurch, daß er sich in einem 10 Meter tiefen, mit Wasser gefüllten Schieferbruch ertränkte. Ueber die Gründe konnte nichts erfahren werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Turnen.

Womelsdorf. Auf dem am Sonntag den 13. 6. in Hilsenbach stattgefundenen Bezirksturnfest errangen die folgenden Turnerinnen und Turner des hiesigen jungen Turnvereins Preise: 1. Siebentkampf der Turnerinnen: Anna Lange den 9. Preis mit 115 Punkten, Luise Kaiser den 11. Pr. mit 113 Pkt., Helene Lange den 12. Pr. mit 112 Pkt., Minchen Claubi den 13. Pr. mit 111 Pkt. und Katharine Kaiser den 18. Pr. mit 105 Pkt. — 2. Fünfkampf der Turner: Ernst Spies den 18. Preis mit 70 Punkten. Allen Siegern ein kräftiges „Gut Heil“.

Fußball.

1. Tsg. Verleburg gegen 2. Tsg. Laasphe 1:1 (1:1). 2. Mannschaft Verleburg gegen 1. Tsg. Laasphe 2:3 (0:0).

Am 1.30 Uhr standen sich die beiden Tsg.-Mannschaften gegenüber. Verleburgs Jugend durch 4 Spieler der 1. Mannschaft geführt, zeigte gleich zu Anfang eine raue Spielweise und hoffte dadurch zu gewinnen. Aber es kam anders, denn Verleburg mußte sich einen Elfmeter gefallen lassen, der von Fischer unhaltbar eingestuft wurde. Verleburg drängte nun noch mehr und konnte kurz vor Halbzeit ausgleichen. Mit 1:1 ging es in die Halbzeit. Laasphe, das jetzt mit dem Wind spielte, konnte aber nichts ausrichten. Verleburg wurde noch unfairer; dagegen lehnte sich ein Laasphe Spieler auf, der kurz darauf das Spielfeld verlassen mußte. Mit ihm ging die ganze Mannschaft. Mit 1:1 trennten sich beide Mannschaften 20 Minuten vor Schluß. Schiedsrichter Mörbis war den Laasphe Spielern gegenüber nicht gerecht. — Um 3 Uhr stellten sich die beiden anderen Mannschaften dem Schiedsrichter Dopp. Verleburgs 2. Mannschaft, ebenfalls verstärkt, konnte aber der flinken Laasphe Tsg. nichts anhaben. Spannende Momente vor dem Laasphe Tor gibt's hin und wieder, aber Straßwein im Tor stand seinen Mann, und so geht es mit einem Unentschieden in die Halbzeit. Kurz nach der Halbzeit in der 32. Minute sandte Alfsterbach aus 20 Meter Entfernung unhaltbar in die linke Ecke. Der Verleburger Torhüter hatte das Nachsehen. Kurz darauf in der 36. Minute gleicht Verleburg aus, aber der Laasphe Mittelfürer Höbener sendet das zweite Tor für seine Farben ein. In der 48. Minute schiedt Alfsterbach zum drittenmal ein. Verleburg, noch einmal drängend, konnte kurz vor Schluß das zweite Tor schließen. Schiedsrichter Dopp versuchte eine Verlängerung des Spieles, aber mit einem 3:2 Sieg für Laasphe verließ die Mannschaft kurz nach 4 Uhr das Spielfeld. Alle Spieler waren auf dem Posten und lieferten ein schönes faires Spiel; Straßwein war der beste Mann auf dem Platz.

Herttha oder Holftein?

Im Entscheidungsspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft stehen sich morgen im Düsseldorf-Rheinstadion Herttha Berlin und Holftein Kiel gegenüber. Der Kampf beginnt um 17 Uhr. Herttha hat größere Chancen, doch liegt auch ein Sieg Holfteins durchaus im Bereich der Möglichkeit. Das ganze Spiel wird durch den Frankfurter Sender übertragen, ab 18.30 Uhr auch von Langenberg.

Aus Nah und Fern.

Schwere Kohlenstaubexplosion. — Fünf Verletzte.

Bad Liebenwerda, 21. Juni. In der Bleichfabrik der Benckert Kohlenwerke ereignete sich gestern Abend eine schwere Kohlenstaubexplosion, durch die fünf Leute der Belegschaft zum Teil schwer verletzt wurden. Die Betriebs-einrichtungen erlitten sowohl an Gebäuden sowie an Maschinen erhebliche Schäden. Drei Bleichtressen sind zerstört, jedoch Teile der Fabrik etwa 14 Tage bis drei Wochen stillgelegt werden müssen. Entlassungen werden aber nicht vorgenommen. Die Belegschaft der stillgelegten Teile soll auf die übrigen Betriebe verteilt werden.

Der Rhein fordert zahlreiche Opfer. Ein schweres Badeunglück ereignete sich an der Städtischen Badeanstalt in Hamborn. Im offenen Rhein gerieten drei Personen, von denen zwei verheiratet waren, in die Strömung, wurden fortgerissen und ertranken. Die beiden verheirateten Männer konnten bereits geborgen werden, der dritte, ein jugendlicher Arbeiter, ist noch nicht aufgefunden. — Bei Düsseldorf ertranken ebenfalls im Rhein vier junge Männer im Alter von 18 bis 19 Jahren beim Baden. Zwei weitere Opfer forderte ein Paddelbootunglück. Den freiwilligen Rettungskolonnen gelang es, die Leichen der Ertrunkenen zum Teil zu bergen.

Unwetter in Südrubland. In der Umgegend von Samara wüthete ein starker Sturm, durch den 90 Häuser vollständig zerstört und 160 beschädigt wurden. Zwei Personen wurden getötet und zehn schwer verletzt. Rund tausend Bauern sind obdachlos geworden.

Ein unglücklicher Rohheitsakt. Der Kapitän des griechischen Dampfers „Theodoros Kalaguis“ warf auf hoher See drei blinde Passagiere, und zwar Spanier, über Bord, die sich in Hubra an Bord geschlichen hatten. Einer ertrank, zwei wurden gerettet. Der eine der beiden Geretteten befindet sich gegenwärtig in Antwerpen. Der Kapitän soll beiden eine größere Summe als Schweigegelb gegeben haben.

Bergwerksunglück in Transvaal. Durch einen Felssturz in einem Bergwerk in Transvaal wurden sechs Eingeborene getötet und sieben ernstlich verletzt.

Acht Schwerverletzte bei einem Eisenbahnunglück in Spanien. Ein Personenzug fuhr infolge falscher Weichenstellung bei Saragossa auf einen Güterzug auf, wobei acht Personen so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus überführt werden mußten.

35 Bergleute durch Gasexplosion ums Leben gekommen. Auf der Grube Maria bei Artemow in der Ukraine ereignete sich eine schwere Gasexplosion, bei der 35 Bergleute ums Leben kamen.

Filmschau.

Heute und morgen läuft in den Lichtspielen Westfälischer Hof „Waterloo“, ein Groß-Film historischer Bedeutung und Größe. Der Besuch kann nur empfohlen werden, zumal die Aufnahmen für den Unterhalter infolge der Qualität des Filmes sehr hoch sind. Der Film ist als künstlerisch von der Zensur anerkannt.

Trotz trockener dem... in der... in der... fernen, ein... jolenum ha... raten, man... etwas er... sprach, dem... Nationalsoz... tagsdebatten... sind die Ver... herrschen die... über, wie die... festbehalten... jolenum ha... ordentlich... minister Dr... — die Deut... verteidigten... — der verfa... — keine einz... ge... ein... Reichsprä... Molkenhauer... tern, als er... Sanierung d... halb ist die... lösen. Sie m... zielen Nöte... einer langen... können!

In Fr... mentisla... politischen... nämlich feig... Narben Fran... Finanzminis... schließlich, al... „im Interes... worden. Un... die französij... machen als... „Frankreich... „freund“ ist... freundschaft... mitteilen... leuchtet wor... Abgeordneten... Regierung zu... tlichkeit Rede

Frankreich... beseitigungen... fordert wor... man ihn frag... in besonder... liener zur V... ihrer Herrsch... reich fühlt sich... Es ist genau... durch den an... Kriegsächtung... Papier. Es... Trotz aller... zeshieben. Di...

Di... 17]

„Na, da... Daß Herr C... „Frau G... sehen, als i... eine Woche... nicht alles... werde morg... fehlende Gel... Frau H... fahnen? Da... mal, und da... Es tat... in ihrer Ha... Hilles Han... Es klopft... sein hageres... „Sie sin... Er trat... ihm entgegen... „Daß Fr... „Daß Fr... „bzu hab... Hille. Er w... ließ sich nich... „Ne, ne... Ingeleue n... „Frau H... Herr Courtes... „Gar tra... Niebe wert... „Für ein... Ingeleue n... helle Mä... „Vielteich... Schürich.“ Es soll... einen ernstli... ich neben Z... ich mich zu... eine Viertelst... blaubern.“

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Trotz tropischer Hochsommerhitze, die sich dieses Jahr lange vor dem astronomischen Sommeranfang eingestellt hat, herrscht in der inneren Politik Hochspannung. Wieder folgt in der Reichshauptstadt eine politische Versammlung, eine Konferenz, eine Kabinetts-Sitzung der anderen. Das Reichstagsplenum hat den Etat des Reichsministeriums des Innern beraten, man hat sich während dieser Debatte gelegentlich auch etwas ereifert, wenn man über die Verhältnisse in Thüringen sprach, dem einzigen deutschen Staat, in dessen Regierung ein Nationalsozialist (als Innenminister) sitzt — aber diese Reichstagsdebatten waren nur Nebensache. Viel wichtiger waren und sind die Verhandlungen hinter den Kulissen. Immer noch beherrschen die Auseinandersetzungen über das Notopfer, oder, wie diese Abgabe offiziell heißt, über die Reichshilfe der Festbesoldeten, die politische Situation. Der Vorschlag einer solchen Steuer hat in der gesamten Öffentlichkeit eine außerordentlich schlechte Aufnahme gefunden. Als der Reichsfinanzminister Dr. Brüning sah, daß auch seine eigene Fraktion — die Deutsche Volkspartei — geschlossen gegen den von ihm verteidigten Vorschlag eintrat, und daß sich auch im Reichsrat — der verfassungsmäßigen Vertretung der Länderregierungen — keine einzige Stimme dafür fand, hat er sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die Entscheidung darüber liegt beim Reichspräsidenten. Man kann verstehen, daß Herr Dr. Brüning amtsmüde ist. Auch ein Mann mit stärkeren Schultern, als er sie hat, könnte unter der Reichsaufgabe, wie sie die Sanierung der Reichsfinanzen bedeutet, zusammenbrechen. Deshalb ist die Frage der Nachfolge so außerordentlich schwierig zu lösen. Sie müßte aber sehr rasch gelöst werden, denn die finanziellen Nöte des Reichs sind so groß, daß wir uns den Luxus einer langen Finanzministerkrise wahrlich nicht mehr leisten können!

In Frankreich hat es einen kleinen Parlamentärsandal gegeben, der nicht ohne pikantere außenpolitische Reize ist. Ein Ausschuss der Abgeordnetenkammer hat nämlich festgestellt, daß über die Verwendung von sieben Milliarden Franken Staatsgelder jeder Nachweis fehlt. Der Herr Finanzminister zuckte zunächst verlegen die Achseln und erklärte schließlich, als man weiter in ihn drang, die Milliarden seien „im Interesse der nationalen Sicherheit Frankreichs“ verwendet worden. Und dann mußte er zugeben, daß man mit den Geldern die französische Grenze gegen — Italien besetzt hat, gewissermaßen als Antwort auf die Mussolinischen Drohreden. Da Frankreich — wenigstens nach außen hin — mit Italien „befreundet“ ist, wollte man die Tatsache, daß es nicht gerade freundschaftlichen Grenzbesetzungen der Öffentlichkeit nicht mitteilen. Das sind sehr nette Dinge, in die da hineingelegt worden ist. Die Sozialisten wollen jetzt im Plenum der Abgeordnetenkammer eine Interpellation einbringen, um die Regierung zu zwingen, über alle diese Dinge in der Öffentlichkeit Rede und Antwort zu geben. Das kann nett werden!

Frankreich behauptet, wie bereits erwähnt, zu seinen Grenzbefestigungen durch die Reden Mussolinis herausgefordert worden zu sein. Herr Mussolini selber würde, wenn man ihn fragte, wahrscheinlich erklären, daß er nicht Frankreich im besonderen gemeint habe, als er davon sprach, daß die Italiener zur Verteidigung ihrer nationalen Unabhängigkeit und ihrer Herrschaft über das Mittelmeer bereit seien. Aber Frankreich fühlt sich nun einmal getroffen und rükt deshalb weiter. Es ist genau wie vor dem Weltkrieg: immer fühlt sich einer durch den anderen bedroht. Nichts hat sich geändert. Völkerbund, Kriegsschlichtungspakt, Abrüstung, — alles steht nur auf dem Papier. Es liegt sich sehr schön, aber niemand glaubt daran. Trotz aller Verträge ist das gegenseitige Mißtrauen bestehen geblieben. Die französische Riesenrüstung, die noch immer ver-

hört wird, ist der beste Beweis für die Nichtigkeit unserer Auffassung. Wir glauben nun gewiß nicht daran, daß irgend eine der bis an die Zähne bewaffneten europäischen Großmächte leichtfertig einen neuen Krieg provoziert — aber wir sind gegen alle internationalen Abmachungen sehr skeptisch geworden. Und wir halten die politische Situation Europas noch für recht wenig befriedigend und für keineswegs so gesichert, daß die Vorbedingungen für eine wirkliche europäische Staatenunion gegeben wären.

Auch die fortwährenden Zwischenfälle an der deutsch-polnischen Grenze sind ein Beweis für die unfertigen Zustände, die die Versailler Machtsprüche im Jahre 1919 geschaffen haben. Und doch wäre ein einiges Europa gerade jetzt besonders wertvoll, weil die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich mit einer geradezu ungeheuerlichen Zollmauer umgeben haben, die eine schwere Schädigung aller europäischen Staaten bedeutet, die nach Amerika exportieren. Nehmen wir dazu, daß sich die nordamerikanische Union, abgesehen von der starken Vergrößerung ihrer Schiffsflotte, neuerdings auch noch ein paar hundert Bombenflugzeuge zugelegt hat, so ergibt sich deutlich, was wir von den gelegentlichen großen Reden amerikanischer Staatsmänner über wirtschaftlichen Zusammenhalt der Völker und über die Abrüstung zu halten haben!

21 Milliarden Mark Schulden.

Mitten in die ersten Beratungen um die Gesundung unserer öffentlichen Finanzwirtschaft kommt nun auf Grund der Berechnungen des Statistischen Reichsamts die Mitteilung, von der geradezu beängstigend anwachsenden Schuldenlast der öffentlichen Verwaltung. Sie ist in der Zeit vom 31. März 1928 bis 31. Dezember 1929 um volle sechs Milliarden M. gestiegen.

Die Gesamtverschuldung der öffentlichen Verwaltungen hat damit nun rund 21 Milliarden erreicht, davon entfallen auf das Reich 9½ Milliarden, auf die Länder mit den Kantonsstädten nahezu 2 Milliarden und auf die Gemeinden und Gemeindeverbände fast 9 Milliarden Reichsmark.

Die Großstädte allein verzeichnen eine Verschuldung von 4,1 Milliarden M., das ist der fünfte Teil der gesamten öffentlichen Verschuldung. Das Tempo der Schuldenzunahme ist im letzten Jahre ganz außerordentlich rasch vorangeschritten und seit dem 31. Dezember 1929 hat diese Bewegung sich noch weiter vergrößert.

Lieft man diese Ziffern, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß es höchste Zeit ist, die Schuldenwirtschaft nach Möglichkeit einzuschränken.

Können wir den Krebs heilen?

Mein Kampf gegen die Geißel Europas. — Die gegenwärtige Lage und die Grenzen der Radiumbehandlung.

Von Professor Claude Regaud, Direktor des Pasteur-Instituts.

Das Element Radium, das uns befähigt, die furchtbare Krebskrankheit zu bekämpfen, wurde von Frau Curie entdeckt, als sie mit ihrem Gatten 1898 an dem Problem der Radioaktivität der Ursubstanz arbeitete. Das Metall Radium wurde von Frau Curie rein dargestellt. Es steht chemisch dem Bismut nahe. Die Salze sind weiß und selbstleuchtend.

Es gibt drei Arten von Strahlungen, mit denen der Radiumkörper vergleichbar: die Alphastrahlen, schwere, positiv geladene Partikelchen, den Kanalstrahlen ähnlich, die Betastrahlen, negativ wie die Kathodenstrahlen, und drittens die den Röntgenstrahlen verwandten Gammastrahlen. Sie durch-

dringen die Materie in verschiedenen Graden, ihr Verhalten ist dem Einfluß magnetischer Kraftfelder unterworfen; unter gewöhnlichen Umständen pflanzen sie sich jedoch in gerader Linie fort. Die Alphastrahlen besitzen eine größere Schnelligkeit als die Betastrahlen; sie kommt der Lichtgeschwindigkeit nahe. Beide, Alpha- und Betastrahlen, werden durch Blei von einem Zentimeter Dide absorbiert, dagegen durchdringen die Gammastrahlen zolldickes Blei; sie tragen keine elektrische Ladung, doch ionisieren sie die Luft und entladen das Elektrostop. Alle Strahlen erzeugen, wenn sie auf feste Partikel stoßen, sekundäre Strahlen, die sich mit verhältnismäßig niedriger Geschwindigkeit bewegen.

Das Radium zerfällt, und das Gas oder die Emanation wurde von Dorn 1900 entdeckt.

Die Verwendung der Strahlen in der Radiotherapie geschieht in verschiedener Weise: durch Einatmen der Emanation; äußerlich durch Einreiben nach Bindung fester Emanation in Glycerin, Vaseline, Öl, Wasser; innerlich durch Einnehmen von Chinin, Arsenit, Bismut usw., denen feste Emanation beigegeben wurde. Daneben gibt es Einspritzungen von sehr schwachen Lösungen der Radiumsalze oder von in Wasser suspendierten unlöslichen Radiumsalzen. Aber die äußere Anwendung der Strahlen ist die wichtigste: Kupferplatten oder Gewebe wird mit einem Aufstrich versehen, der die Salze enthält, oder sie befinden sich in Glasröhren, und die Ausstrahlungen kommen unmittelbar zur Wirkung, während die Umgebung der behandelten Stelle durch Bleifolien geschützt wird.

Die Behandlung der letzten Art erfolgt innerlich oder interstital oder äußerlich. Innerliche Anwendung der Röhren findet bei Krebswucherungen der inneren Organe statt, die interstital bei Wucherungen im Wunde oder auf der Zunge, die äußerliche bei Krebs an der Oberfläche des Körpers.

Die bei der äußeren Behandlung verwandte Röhre wird von einem besonders konstruierten Apparat gehalten.

Die Hauptentwicklung der Radiumbehandlung war in den letzten Jahren darauf gerichtet, den Spielraum der Radiumempfindlichkeit zu vergrößern. Während der jüngstvergangenen Jahre haben die im Pariser Institut behandelten Fälle einen ständig wachsenden Prozentsatz von Heilungen gezeigt.

Die Heilung gewisser Formen des Krebses durch Radium und X-Strahlen hat große Fortschritte gemacht, aber ihre Wirkung ist beschränkt. Wir sind weit davon entfernt, das Radium als Allheilmittel zu betrachten, so haben wir noch keinerlei wohlthätige Einwirkung auf den Blutkreislauf beobachten können. Die Radiumbehandlung in Verbindung mit der Chirurgie bildet ein fruchtbares Forschungsgebiet. Sehr hinderlich für die Erzielung weiterer Fortschritte sind die Knappheit und der hohe Preis des Radiums.

Ein Allheilmittel ist dieses also — wie gesagt — nicht. Nicht nur Laien, sondern auch Mediziner übersehen oft die großen Schwierigkeiten bei der Radiumbehandlung.

Zunächst ist die Diagnose von erheblicher Bedeutung, ferner eine frühe Anwendung der Radiotherapie in der Chirurgie. Das Publikum und die ärztliche Wissenschaft müssen durch Mittel sozialer und medizinischer Institutionen unterrichtet werden.

Von 1919 bis 1926 waren unsere Ergebnisse im Pariser Institut sehr vielversprechend. Von 678 Erkrankungen an Halskrebs konnten 183 vollkommen geheilt werden. Von 344 Krebskrankheiten an der Zunge und im Munde heilten wir 82, Zungenkrebs allein in 20 Fällen vom Sundert, 56 von 62 operablen Lippenkrebsfällen und 4 von 28 nicht operablen. Dreißig Jahre lang half uns das Radium bei der Krebsforschung. Es hat schon viel getan, und es bleibt ihm weiterhin viel zu tun — aber innerhalb der Grenzen seiner Wirksamkeit. Deren zwei sind deutlich erkennbar. Unsere jungen Kollegen werden sie in ihrer Begeisterung nicht sehen. Ich kann diese Grenzen hier dahin festlegen: Es sind der Mangel an Radiumempfindlichkeit an gewissen Stellen des Körpers und die allzuweite Verbreitung der Krankheit. Ich will diejenigen Kollegen nicht entmutigen, sondern sie führen: Der Krebs kann geheilt werden, und er wird durch Radium geheilt.

Die Schulreiterin

Roman von Margarete von Saff.

17] Nachdruck verboten.

„Na, das geht an. Sie waren ja so anspruchslos.“ Daß Herr Courtee alles bezahlt hatte, sollte sie nicht wissen. „Frau Hille, ich hatte mich nur mit wenig Geld versehen, als ich zu Ihnen kam; ich dachte ja, daß ich nur eine Woche hier bleiben würde, nun werde ich Ihnen nicht alles, was ich Ihnen schulde, zahlen können. Ich werde morgen nach Hause fahren und Ihnen dann das fehlende Geld schicken.“

Frau Hille widersprach. „Sie werden jetzt nach Hause fahren? Daran ist nicht zu denken, erst erhalten Sie sich mal, und dann wollen wir weiter sehen.“

Es tat Angeline gut, daß jemand da war, der ihr in ihrer Verlassenheit beistand. Sie sagte nach Frau Hilles Hand und drückte sie in warmer Dankbarkeit.

Es klopfte leise, Herr Courtee stand in der Tür. Ueber sein hageres, bartloses Gesicht flog ein Leuchten.

„Sie sind auf! Na das ist aber schön!“ Er trat zu Angeline und küßte ihr die Hand, die sie ihm entgegenstreckte.

„Daß Fräulein Schürich so schnell wieder hochgekommen ist, dazu haben Sie auch Ihr Teil beigetragen“, sagte Frau Hille. Er warf ihr einen mahnenden Blick zu, aber sie ließ sich nicht einschüchtern.

„Ne, ne, was wahr ist, ist wahr“, beharrte sie. Angeline nickte ihm zu.

„Frau Hille hat recht, Sie haben viel für mich getan, Herr Courtee. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür.“

„Gar keine Ursache, was ich getan habe, ist nicht der Rede wert, jeder andere hätte das auch getan.“

„Für eine Fremde? Ach nein, nicht so bald“, sagte Angeline und über ihr bleiches Gesicht flog plötzlich eine helle Rote.

„Vielleicht sind Sie mir keine Fremde, Fräulein Schürich.“

Es sollte scherzhaft klingen, aber seine Augen hatten einen ernsthaften Blick. Er nahm sich einen Stuhl und ihn neben Angelesens stehend, fragte er: „Erlauben Sie, daß ich mich zu Ihnen setze? Bis zur Probe habe ich noch eine Viertelstunde Zeit, die möchte ich mit Ihnen ver-

„D bitte, ja“, sagte Inge, aber es klang gar nicht sehr erfreut. Sie war in eine so trübe Hoffnungslosigkeit versunken, daß sie gar keine Freude mehr empfinden konnte.

„Sie müßten jetzt für einige Wochen zur Erholung hinaus aufs Land, Fräulein Schürich.“

„Jetzt im November?“ Sie sah ihn erstaunt an.

„Aber das macht doch nichts, man kann sich auch im Spätherbst auf dem Lande erholen, ich habe es mir schon durch den Kopf gehen lassen, im Spätherbst wäre es jetzt gut für Sie. Ich habe in Andreasberg eine Schwesternfoll ich mal bei ihr anfragen, ob sie Sie für den Winter aufnehmen will.“

„O, nein, Herr Courtee, nur nicht, ich kann jetzt nicht daran denken, mich zu erholen, ich muß in ein Engagement.“

Er mußte, daß sie Schulreiterin war. Mit einem Kopfschütteln sah er sie an.

„Daran ist ja vorläufig nicht zu denken, und wo wollen Sie das Engagement auch herbringen? Die Spielzeit hat überall längst begonnen.“

Sie wurde wieder ganz blaß. Ihr Blick war in Ratlosigkeit auf ihn gerichtet. Endlich sagte sie bestimmt: „Ich muß nach Havelberg zurück.“

Ein fragender Gedanke zuckte durch ihr Sinn: was will ich da, der Ritus ist doch längst weg. Aber sie hielt an ihrem Vorsatz fest.

„Ich hoffe, Sie werden sich nicht damit übereilen“, sagte Courtee, „vorläufig bleiben Sie nur noch ruhig hier und sammeln Sie erst mal wieder Kräfte; in dieser Verfassung, in der Sie sich jetzt befinden, können Sie doch nichts leisten.“

„Mit gutem Willen kann man viel, damit kann man auch seine körperliche Schwäche überwinden.“

Eugen Courtee lächelte nachsichtlich. „Du solltest es nur versuchen, jetzt auf einem Pferde- rücken zu sitzen“, dachte er, „dann würde es dir doch klar werden, wie schwach du bist.“ Aber er sagte nichts.

Auch als er nach der Probe wieder zu ihr kam, sprach er nichts von dieser Angelegenheit. Er sah in Angeline die Kranke, die noch größte Schonung brauchte. Er hatte ein Buch mitgebracht, aus dem er ihr vorlas. Er saß auf einem Stuhl ihr gegenüber. Ihr Blick ruhte auf dem grünen verschönten Bild des Armstuhles und ging langsam von dem über Courtee hin, der in eleganter Haltung darin lehnte. Ihr fiel zum ersten Mal auf, daß er gar nicht in diese armelige Umgebung paßte. Warum lebte er nur hier? Er bezog doch gewiß eine hohe Wage. Schulreiter in einem renommierten Berliner Ritus, das war doch schon etwas. Da bemerkte sie, daß die Mantelknöpfe

seines Oberhemdes alt und verwäsen waren und daß der schwarze Rock, den er trug, blank schimmerte. Sie senkte leicht auf. Also mit der hohen Wage war es doch wohl nichts. Die freundlichen Stunden ihres Zusammenseins hatten ein jähes Ende.

Am darauffolgenden Tage entschloß sie sich ganz plötzlich nach Havelberg zu fahren. Eine große innere Unruhe trieb sie dazu. An Courtee, der gerade im Ritus war, schrieb sie ein paar herzliche Abschiedsworte und trug den Brief in sein Zimmer. Auf seinem Schreibtisch stand das etwas vergilbte Bild einer Dame in Reithelb. Inge's Blick fiel zufällig darauf. Ihre Augen weilen sich in Staunen. Sie trat mit dem Bilde zum Fenster, um es besser sehen zu können. Lange betrachtete sie es. Sie las die Beile, die unter dem Bilde standen: „meinem Freund und Kollegen Eugen Courtee zur Erinnerung an die Zeit gemeinsamen Wirkens. Gehlyne Wostardt.“

Angeline las die wenigen Worte wieder und wieder. Ihre Hand, die das Bild hielt, zitterte. Sie fühlte eine geheimnisvolle Beziehung, die sie mit dieser Frau verband. Ihr Herz raste plötzlich in wilden Schlägen. Und plötzlich preßte sie ihre Lippen auf das Bild. „Du“, flüsterte sie leise, „du!“ In diesem Augenblick ging die Tür auf und Frau Hille erschien.

„Ach“, sagte sie lächelnd, „Sie sehen sich auch eben das Bild an?“

Inge stellte es schnell an seinen Platz zurück. Sie war so erregt, daß sie nicht gleich antworten konnte.

„Es sieht aus, als wäre es Ihre eigene Photographie“, sagte Frau Hille und sah Inge prüfend an. Sie hatte sich schon oft über die Ähnlichkeit Inges mit der Dame auf dem Bilde gewundert.

„Ist es etwa eine Verwandte von Ihnen?“ fragte sie. Warum ihr Herz nur so raste, so daß sie die Hand darauf preßte mußte.

„Frau Hille, ich muß nun gehen, es wird Zeit, sonst verpasse ich meinen Zug.“

Sie war schon im Mantel. Den Hut mit dem langen Kreppschleier setzte sie vor dem Korridorspiegel auf. Da stand auch schon ihre kleine, braune Handtasche. Frau Hille legte den Schleier über den Schultern zurecht.

„Ich kann sie nicht leiden, diese schwarzen Trauer- fahnen“, sagte sie, „aber Ihnen steht bergelassen. Zu dem sonnengelben Haar sieht schwarz gut aus.“

Angeline, ohne Notiz von ihrem Gespräch zu nehmen, blickte sich nach ihrer Handtasche um.

„Was noch an der Bezahlung der Rechnung fehlt, laschte ich Ihnen. Frau Hille.“

(Fortf. folgt.)

Mittsommerfest

Interessantes über den Johannistag.

Von Professor Dr. Karl Roth-München.

Wenn der Juni sich seinem Ende zuneigt, hat die Sonne ihren Höhepunkt erreicht. In jungfräulicher Schöne und Keppigkeit stehen Baum, Flur und Saat. Reich kann die Ernte werden, wenn nicht feindliche Mächte tödlich zerstören, was die siegreich steigende Sonne geschaffen. Ueber all der Freude zittert die Ungewissheit, und die Furcht vor den Dämonen hat seit Urzeiten des bodenbauenden Menschen Herz bewegt. Diese feindliche Welt mußte verschluckt werden, und der Hauber dafür war das reine und reinigende Feuer. So erglänzten um die Zeit der Sommerfennenwende von den Bergen und in den Tälern die lodernden Brände zur Abwehr der unreinen Geister. Soweit ihr Schein reicht, soweit ihr Rauch dringt, soweit reicht ihre Zauberkraft. Jahrtausende sind vergangen, und noch prasselt in altererbter Gewohnheit die Flamme durch das aufgeschichtete Holz, noch rollen die brennenden Räder zu Tal, noch wirft das Volk die brennende Fackel zum Himmel. Auch dieses alte Fest hat einst die Kirche in ein kirchliches Fest gewandelt und den Tag, den 24. Juni, Johannes dem Täufer gewidmet; er gab freilich dem Fest nicht mehr als den Namen. Der Tag ist auch kein kirchliches Fest mehr. Heute sind die Johannistage zu bloßer Volksbelustigung geworden. Das Volk hat hier wie in vielen seiner aus uralten Zeiten übernommenen Gebräuche die Beziehungen zum ursprünglich religiösen völlig verloren. Und doch — drängen bei dem bodengebundenen Landbewohner lebt noch so etwas wie eine inoffizielle Religion unbewußt weiter in den alten frommen Riten. Ein primitiver Glaube, hinter dem noch Animismus und Dämonendienst sich birgt, steckt noch in diesen Menschen, und die Religionsformen uralter Vergangenheit haben bis zum heutigen Tag noch ihre Spuren hinterlassen.

Noch einmal gilt dieses Fest der sich entwickelnden Natur, dem mit Frucht sich füllenden Baum und der zur Reife gehenden Saat. So loben schon seit Votans Tagen bis heute die Sommervendfeuer. Nicht nur das Volk, selbst Fürsten und Könige beteiligten sich einst an diesem Feste. In Kaiser Maximilians I. Gegenwart entzündete einst in Augsburg die schöne Eufame Reithart 1497 mit einer Fackel das Johannistfeuer, und in Paris zündeten es oft die Könige selbst auf dem Grèveplatz an. Draußen auf freier Pflanzung oder auf offenem Markte umtanzten unsere Vorfahren den lodernden Brand, warfen alten Opferbräuchen folgend, Kränze, Kräuter und Knochen in die Flamme und sprangen, wie noch heute, paarweise darüber. Je höher man springt, umso höher wachsen Korn und Flachs, und wenn man sich gar noch in der Johannistnacht auf den Gartenbeeten wälzt, dann gedeihen auch die Zwiebeln. Die Stimpfe der Bejen, die man brennend in die Luft schleudert, steckt man noch heute in die Krautäcker, um diese vor dem Raupenfraß zu schützen. Die Kohlen der niedergebrannten Scheiterhaufen streut man über Felder, Wiesen und Gärten und legt sie unter das Dach, um Haus und Hof vor Unwetter zu bewahren.

Die Johannistfeuer sind nicht nur deutscher Brauch. Sie führen zurück in fernste Zeiten, als unser indogermanischer Kulturkreis noch enger beisammen lag. In diesem Brauche zeigt sich, so zerrissen in Leben und Denkwelt heute all diese Völker sind, der gemeinsame Boden. Auf semitischem Gebiete erscheinen diese Feuer schon in den Baal- und Molochfeuern, über die man sprang, und im uralten Rom — wohl noch älter als dieses — finden wir sie beim Feste der Palilien, einem Hirtenfest zu Ehren der altitalischen Hirtengottheit Pales. Da besprengte man den Boden mit einem in Wasser getauchten Lorbeerzweig — denn eng mit dem Feuerzauber sehen wir überall den Wasserzauber verbunden — und dann entzündete man Strohhaufen, über welche die Hirten mit ihren Herden dreimal sprangen. Alte der Sühnung und Reinigung. Bei uns löschte man in früheren Zeiten am Sommervendabend bei Sonnenuntergang auf dem Feld das alte, durch das Jahr müde gewordene und nicht mehr zauberkräftige Herdfeuer. Man entzündete mit zwei aneinander geriebenen Holzstücken ein neues Feuer, und von diesem neuen, reinen „Hoffeuer“ holte sich jeder in sein Haus das neue Herdfeuer. Dann nahm man das Johannistbad, von dessen besonderer Kraftwirkung man sich viel versprach. Petrarca erzählt uns, daß 1330 die Kölner Frauen in vollem Schmuck am Johannistabend sich an die Ufer des Rheines begaben und in dessen Fluten Arme und Hände tauchten, um Krankheit und sonstige Gefahren von sich zu bannen. In diesem Abend schmückte man in vielen Gegenden wohl auch noch die Brunnen mit Blumen und Blättern und richtete als Sinnbild des in der Natur waltenden Wachstumsgeistes einen Baum auf, — er lebt in unseren Maibaumen weiter — und tanzte um ihn. Als die kirchliche Gewalt vielfach diesem Brauche entgegentrat, begnügte man sich mit der Johannistkrone, einem grünen Kranze, den man mit Eierschmüren, Blumen, Bändern und Filzergold geschmückt aufhängte und unter dem man den Festtag aufführte, draußen auf dem Felde oder auf freier Pflanzung in der Stadt. Und so lange er grün blieb, tanzte man Nacht für Nacht.

Auch in Schweden und Norwegen richtet man am Johannistabend noch den Maibaum, den Maibaum, auf, und die Jugend singt in der Hoffnung auf reiche Ernte, man tanzt

um ihn das Mittsommerfest und schmückt Zimmer und Hausflur mit Laub und Blumen. In Südranien muß das jüngste Ehepaar der Gemeinde das Johannistfeuer entfachen. In anderen Gegenden zündet man mit Stroh umwidelte Räder an und läuft mit ihnen durch das Feld, daß es fruchtbar werde, oder man schwingt Besenbüschel und wirft sie zu Hunderten gegen den Himmel. Den gleichen Gebräuchen mit dem Sprung durch das Feuer begegnet man in England, und selbst Rußland fehlt nicht in der Reihe der Völker. Hier treibt man am Johannistabend einen Stamm in die Erde, umhüllt ihn mit Stroh und steckt ihn in Brand. Dann werfen die Bäuerinnen Birkenzweige durch das Feuer mit den Worten: „Werde mein Flachs so hoch wie dieser Zweig!“ Blumenkranz zünden anderswo Burschen und Mädchen das sogenannte Kupalo-Feuer an, werfen den Kupalo, eine Figur, hinein und treiben das Vieh durch, um es vor den Vieh-geiern, den Waldgeistern, zu schützen. Vielfach springen Burschen und Mädchen durch das Feuer, eine Stroßfigur in Weiberkleidern mit einer Blumenkrone auf dem Kopf zwischen sich tragend, die nachher in das Wasser geworfen wird. In Serbien binden die Hirten am 23. Juni Fackeln aus Birkenrinde, umschreiten damit Schafställe und Ochsenställe, steigen dann auf die Berge und verbrennen sie. In den Pyrenäen ist es Sitte, am Johannisttag eine aus starken Weidenzweigen gefertigte, etwa 20 Meter hohe Säule zu errichten, die mit grünem Laub zu durchflechten und am Fuße mit reichem Blumenkranz zu versehen. Schon Caesar und später auch Strabon und Diodor berichten uns von diesen Säulen. Dann stellt man diese mit brennenden Stoffen aus und setzt sich um 8 Uhr abends, den Alexius an der Spitze, in großer Prozession in Bewegung. Man singt geistliche Lieder — übrigens auch im Schwarzwald kann man beim Abtreiben der Feuer das Ave Maria hören — und stellt sich um die Säule, während von den nahen Bergen die Feuer aufleuchten. Dann wirft man Schlangen in die Säule, zündet diese an und tanzt wie wütend um sie. Wie hier die Reptilien als Vertreter der feindlichen Dämonen verbrannt werden, so war es in anderen Ländern einst Sitte, Raken und Füchse in die Feuer zu werfen, an deren Todesgeschrei man sich ergötzte. In Rußland wurde meist ein weißer Sahn im Kupalo-Feuer verbrannt. In Weichen und Thüringen warf man einen Pferdekopf in das Feuer, eine Erinnerung an die einstigen lebenden Opfer, die in rauhheren Zeiten nicht nur in Tieren bestanden.

Selbst im alten Byzanz kannte man die Johannistfeuer, um die man die ganze Nacht schwärmte, wie uns der dem Ende des 12. Jahrhunderts angehörige byzantinische Diakon Theodoros Balsamon berichtet. Ueberall von Persien bis zur Atlantik und hinaus bis in den hohen Norden die gleiche Sitte, auf einst gemeinsamen Boden erwachsen, in gleicher Form durch Jahrtausende erhalten.

Belagerung der Affen

Der unglückliche Schuß. — Die Rache des Mandrills. — In verzweifelter Lage. — Hyänen. — Die Munition bis auf wenige Patronen erschossen.

Von Hans Bick, dem bekannten Dompteur.

„Beglema!“ (arabisch: auf Wiedersehen) klang es froh, als ich mich von meinen Trägern und Treibern in Bagirri (Äquatorial-Afrika) verabschiedete. Es war der Abschluß einer Jagd- und Fangexpedition im Auftrag einer englischen Firma. Die Leute zogen mit der ganzen Beute ostwärts nach Djibouti, von einigen Europäern begleitet, denen ich gegen Bestätigung alles übergeben hatte.

Vor dem Wüstenmarsch.

Bei mir blieb nur mein alter Begleiter, Ali Khalil ben Chabuch, ein ganz geriebener, mutiger Araber, der als Führer durch die Wüste seinesgleichen suchte. Ich wollte direkt nordwärts an die nordafrikanische Küste, und da brauchte ich diesen Begleiter dringend, da ich endlich mein Versprechen einlösen und meinen Freund Hutterer, einen geborenen Elshäfer, besuchen wollte. Er war Eigentümer riesiger Dattelpalmen- und Orangenhaine, Korkwälder und Weinstocke, die zwischen Ali Garata und Jomar lagen. Da uns doch eilige tausend Kilometer von ihm trennten, zogen wir schon nach einer Nacht von zwei Tagen in Bagirri los.

Wir kamen endlich in Ali Garata an, zur größten Ueber- raschung meines Freundes Hutterer. Vier Tage später verabschiedete sich Ali von mir. Er hatte Sehnsucht nach seinem Weibe und seinem Courbi (Zelt).

Zwölf Tage befand ich mich schon auf Melnes, der Farm meines Freundes, tagsüber in den verdunkelten und kühlen Zimmern verweilend. Ueberall standen die Gargoulets (Nilschlamm, nichtglatte Konten), in denen sich Wasser befand, schützten und verbrannten dadurch Nüsse. Draußen zeigte das Thermometer 58 Grad Celsius in der Sonne.

Endlich eröffnete mir mein Freund: Ich muß mir einen Dattelpalmenhain ansehen, der mir zum Kauf angeboten ist. Wir hatten ungefähr zehn bis vierzehn Tage zu reisen. Ich war froh, denn langsam begann ich Langelweile zu vermissen, und sagte sofort zu. Nach zwei Tagen zogen wir ab.

Sechs Tage später wollten wir gerade auf der linken Seite eine Dase verlassen, als wir Schreien und Lärm hörten. Es

war eine der üblichen Handelskarawanen der Traber, die sich freute, frisches Wasser zu bekommen. Zu meinem Erstaunen bemerkte ich zwei Europäer unter den Arabern. Die beiden stellten sich vor. Ein Monsieur Martial aus Majanet (Südranien) und ein Herr Rogstall aus Riga. Sie waren Vergnügungsreisende und hatten sich einige Tagereisen von Bagirri entfernt, der Karawane angeschlossen, mit der sie schon seit etwa zwei Monaten reisten. Die Araber wollten westwärts nach Tangai, zunächst aber einige Tage in der Dase verbleiben. Die beiden Herren baten, sich uns anzuschließen zu dürfen. Wir stimmten zu, denn von Europa zu hören, darauf ist jeder in Afrika verfallen.

Wir waren nun zu vier gerade einen Tag unterwegs, als wir Wald sahen, nicht weit davon ein Haus, das sich später als unbewohnt herausstellte. Wahrscheinlich gehörte es der französischen Regierung, die überall derartige Häuser unterhält, in denen sich meistens vorbeiziehende Sahara-Polizei einquartiert. Das Haus war leer, es gab weder Tische noch Stühle, die Tür war aber vollständig unterseht, mit Riegeln, das Haus im Winkel gebaut und mit Schießscharten versehen. Nach dieser Feststellung zogen wir dem Walde zu. Ungefähr fünfzig Schritte weiter bemerkten wir auf den Bäumen Paviane, besonders zahlreiche Mandrills. Nach dem Verhalten der Tiere zu schließen, waren sie in der Brunstzeit. Ich wollte mich gerade zu den zwei Herren wenden, um sie zu bitten, ja nicht auf die Tiere zu schießen, die in diesem Zustande äußerst gefährlich sind, da frachtete auch schon ein Schuß. Der Schütze hatte unglücklicherweise ein fangendes Mandrillweibchen getroffen, das tot, das Junge noch im Arm, vom Baum herab fiel. Darauf trat plötzlich im ganzen Walde unheimliche Stille ein.

Der Sturm der Mandrills.

Das erste, was ich vernahm, war ein elstisch und kam von meinem Freunde, der wütend schrie: „Sie Gaiß, Sie dreckiger!“ Und nun brach ein Höllenlärm los. Im nächsten Augenblick erhob sich ein ohrenzerreißendes Geschrei, ein Brüllen und Toben, daß wir alle erzitterten. Dann prasselte es auf uns herab, Pfeile, Früchte. Die Stämme schienen lebendig zu werden. Ueberall und von jedem Baum sausten mit unheimlicher Geschwindigkeit dunkle Gestalten herab. Dies sehen und schreien: „Munter von den Kamelen und ins Haus!“ war eins. Wie die Wiesel glitten wir von den Reittieren und jagten in langen Sähen dem Hause zu. Hinter uns tobte eine Herde von Pavianen und Mandrills, heulend und zähnefleischend. Der unglückliche Schütze, der Franzose, stolperte und fiel hin. Gleich sprang er aber wieder auf, nur darauf bedacht, sich zu retten, und ließ Gewehr, Patronen und Tropfenhelm in Stich.

Nur noch fünf Meter waren die heulenden und brüllenden Teufel von uns entfernt, als sich hinter dem letzten von uns die Tür schloß und der Riegel davor frachtete. Bleich, mit fliegendem Atem und zitternden Gliedern starrten wir einander wortlos an. Plötzlich donnerte ein fürchterlicher Schlag gegen die Tür, dann noch einer. Dann prasselten Steine und Felsbrocken gegen das Haus. Da fiel das Entsetzen von uns. In unserm Glück hatte das Haus nur enge Schießscharten. Wenn es Fenster gehabt hätte, wären wir alle verloren gewesen. Durch die engen Öffnungen konnten diese ungemein großen, kräftigen und muskulösen Tiere nicht eindringen. Jeder eilte an eine Schießscharte. Im nächsten Augenblick ertönte ein fürchterlicher Schrei. Wir wandten uns um und sahen, daß dem Letzten das Blut aus dem Munde strömte. Er hatte sich mit dem Kopfe zu nahe an die Öffnung gewagt, blitzschnell langte ein Mandrill herein und riß ihm mit einem Ruck die Unterlippe weg. Das Jammern des Bedauerns werten war schrecklich. Von draußen antworteten Gebüll und Steinregen.

Als wir andern wieder vorsichtig hinaus spähten, sahen unsere Herzen vor Schreck einige Sekunden aus. Was wir da sahen, ließ uns das falstblütigen Mann erzittern. Ungefähr 300 bis 400 Mandrills, vorn die Männchen, weiter hinten die Weibchen, einige davon mit Jungen, hatten unser Haus regelrecht umzingelt. Ein Ginstauskommen war unmöglich und Hilfe von außen erst recht ausgeschlossen. Wer sollte hier vorbeikommen? Entsetztlich war der Anblick dieser fleischenden Rachen, der ungeheuer großen und starken Reißzähne, die denen des Tigers ebenbürtig sind. Unsere Lage schien hoffnungslos.

(Fortf. folgt.)

— Der Nutzen der Schwalben. Die Schwalben und ihre Jungen entwickeln einen ungeheuer starken Appetit und vertilgen eine Unmenge Insekten. Solange das Schwalbenpaar beim Nisten ist, fängt jedes der beiden Tiere ungefähr 600 Fliegen und Mücken am Tag, was im Monat die stattliche Zahl von rund 36 000 Insekten ergibt. Sobald jedoch die Fütterung der Jungen beginnt, erhöht sich diese Zahl ganz beträchtlich, da die beiden Alten nunmehr ununterbrochen nach Futter für sich und ihre Brut ausfliegen. Eine Berechnung, die sich auf gründliche Beobachtungen stützt, hat ergeben, daß, wenn beispielsweise ein Nest fünf Junge herbergt, ein Schwalbenpaar zur Abzug der Brut nicht weniger als 270 000 Insekten während eines einzigen Monats herbeischaffen muß. Die Gesamtzahl der Insekten, die allein die Schwalben bei uns alljährlich vertilgen, beträgt daher viele Milliarden.

„Ebenso gut wie Persil..“

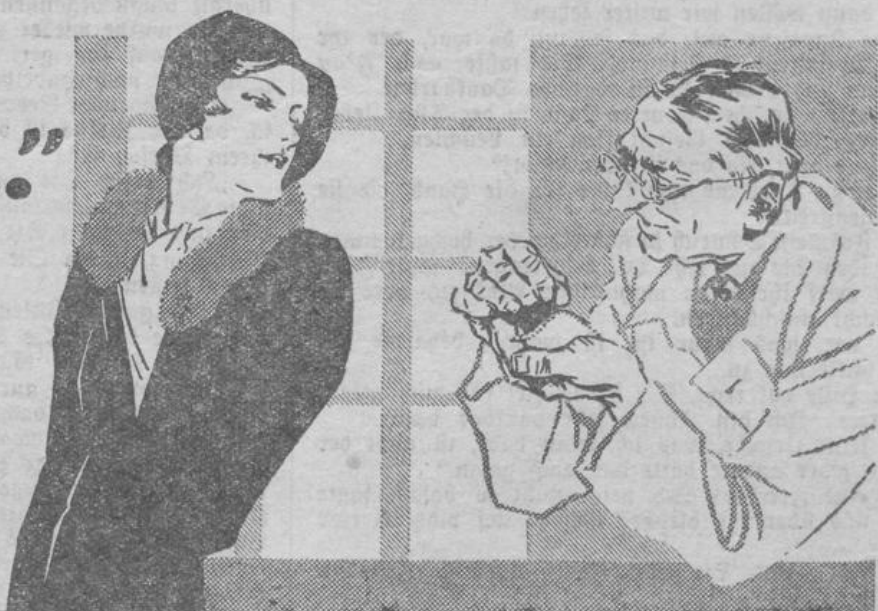
Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie mißtrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten grünweißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie im eigenen Interesse alle minderwertigen Erzeugnisse, die Ihnen als „dasselbe wie Persil“ oder „ebenso gut wie Persil“ angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte



in der grünen Packung und dem Namen Henkel im roten Felde.

Persil

Kennt Sie schon Das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: M. Henkel's Aufwacher, Spül- und Reinigungsmitel?



Preisver

Gruppe I. a.

Chrenprei

Sahn-Wittgen

Chrenprei

R.M. Gr. Gril

1. Preis

Fieseler, Pude

2. Preis

hausen; W. 2

meinde Bergh

3. Preis

Wingeshausen

Schreiber, 2

Schwarzenau;

Nohrbach.

Gruppe I. b.

Chrenprei

von Sahn-W

Puderbach.

Chrenprei

Erndtebrück, 30

1. Preis

Grübener, Sa

2. Preis

Berghausen;

3. Preis

Gruppe I. c.

Chrenprei

von Sahn-W

Staatspremiu

Chrenprei

Schameder.

1. Preis

Nichstein; Ch

2. Preis

Weide, Laasp

Niederlaasphe

höfer, Sassenh

3. Preis

Eichenborf; C

Fr. Böhl, M

Göbel, Rüdere

Gruppe II. A

Chrenprei

Sahn-Wittgen

Staatspremiu

Chrenprei

von Sahn-W

Feldingerhütte

Chrenprei

Wingeshausen

1. Preis

L. Birkelbach,

mannshausen,

2. Preis

Schmidt, Altm

Hornigshausen,

W. Hent, Alf

3. Preis

Lange, Wome

Schneider, W

Forstbach; G

hausen; Stro

Karl Belz, C

4. Preis

Wentz; Eim

Wwe. Raden

Lettermann, 2

Weidenhausen,

brück; Birkelb

Laasphe.

Gruppe III. I

Chrenprei

Erndtebrück 20

Chrenprei

Diedel, Erndte

Chrenprei

Erndtebrück.

1. Preis

Vorfr. Heinrich

Sonneborn, 2

2. Preis

hausen, Ernd

Unsere Ser

Gänge! Ka

vor Sie un

haben!! V

Qualitäten

itäten zu

0.90, 1

Siegen am

Preisverzeichnis Tiersehafest 1930.

Gruppe I. a. Bullen über 2 Jahre alt.

Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten August von Sahn-Wittgenstein-Hohenstein 40 R.M. Ehr. Bald, Eichendorf. Ehrenpreis der Landwirtschaftsgesellschaft Sauerland 40 R.M. Fr. Grubener, Sassenhausen.

1. Preis 30 R.M. Ehr. Hansmann, Hemschlar; Chr. Fieseler, Paderbach.
2. Preis 20 R.M. H. Fischer, Alue; H. Wetter, Wineshausen; W. Walle, Laasphe; Chr. Kroh, Raumland; Gemeindegewerkschaft, Sassenhausen.

3. Preis 15 R.M. W. Walle, Laasphe; H. Wetter, Wineshausen; Chr. Douthel, Stünzel; Sem.-Vorsteher Schreiber, Niederlaasphe; H. Bald, Döglar; H. Homrig, Schwarzenau; W. Spies, Weidenhausen; H. Dreisbach, Rohrbach.

Gruppe I. b. Bullen 1-2 Jahre.

Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten Gustav Albrecht von Sahn-Wittgenstein-Berleburg 30 R.M. Chr. Fieseler, Paderbach.

Ehrenpreis des Herrn Kaufmann W. Vöhrhaus, Erndtebrück, 30 R.M. Fr. Wagner, Laasphehütte.

1. Preis 25 R.M. W. Schmidt, Herbertshausen; Fr. Grubener, Sassenhausen.
2. Preis 15 R.M. E. Keller, Holzhausen; Gemeindegewerkschaft, Sassenhausen; H. Bald, Döglar; W. Spies, Weidenhausen.
3. Preis 10 R.M. H. Rath, Birtelbach.

Gruppe I. c. Bullen 1-1/2 Jahre.

Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten Gustav Albrecht von Sahn-Wittgenstein-Berleburg 25 R.M. und kleine bronzene Staatspreismünze: Detonomeierverwaltung Berleburg.

Ehrenpreis der Stadt Laasphe 25 R.M. W. Aufferbach, Schameder.

1. Preis 20 R.M. H. Menn, Rohrbach; D. Feuring, Niebstein; Chr. Dornhöfer, Sassenhausen.
2. Preis 15 R.M. W. Spies, Weidenhausen; Gustav Weide, Laasphe; Chr. Döglar, Forstbach; Chr. Schreiber, Niederlaasphe; H. Feuring, Feudingerhütte; Chr. Dornhöfer, Sassenhausen.

3. Preis 10 R.M. G. Benfer, Oberndorf; Chr. Bald, Eichendorf; Chr. Bald, Stünzel; Schreiber, Niederlaasphe; Fr. Böhle, Mehlbach; W. Schmidt, Herbertshausen; Fr. Göbel, Rüdershausen.

Gruppe II. Aeltere Fuchskühe.

Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten August von Sahn-Wittgenstein-Hohenstein 20 R.M. und kleine silberne Staatspreismünze: W. Neuser, Feudingerhütte.

Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten Gustav Albrecht von Sahn-Wittgenstein-Berleburg 20 R.M. H. Feuring, Feudingerhütte.

Ehrenpreis des Amtes Berghausen 20 R.M. H. Deuter, Wineshausen.

1. Preis 15 R.M. Chr. Dreisbach, Rüppershausen; E. Birtelbach, Schameder; Karl Spies, Marthausen; Sassenhausen, Erndtebrück.

2. Preis 15 R.M. Fr. Wagner, Laasphehütte; H. Schmidt, Amthausen; Fr. Sonneborn, Hemschlar; Friedr. Homrighausen, Amthausen; Hugo Claudi, Womelsdorf; W. Hent, Arfeld; Albr. Radenbach, Berghausen.

3. Preis 5 R.M. Chr. Kroh, Raumland; Sem.-Vorst. Lange, Womelsdorf; Hofius, Amse; Albr. Dietrich, Weide; Schneider, Womelsdorf; Strohmann, Erndtebrück; Döglar, Forstbach; Gg. Limper, Erndtebrück; Karl Spies, Marthausen; Strohmann, Erndtebrück; Homrighausen, Stünzel; Karl Belz, Erndtebrück.

4. Preis 3 R.M. Karl Althaus, Benfe; Karl Althaus, Benfe; Limper, Erndtebrück; Hirschhäuser, Leimstruth; W. Radenbach, Berghausen; Aufferbach, Eichendorf; Lettermann, Arfeld; Karl Althaus, Benfe; G. Müsse, Weidenhausen; Homrighausen, Amthausen; Vöfel, Erndtebrück; Birtelbach, Birtelbach; Bender, Balde; W. Walle, Laasphe.

Gruppe III. Jüngere Fuchskühe.

Ehrenpreis des Herrn Kaufmann Heinrich Radenbach, Erndtebrück 20 R.M. Wilhelm Neuser, Feudingerhütte.

Ehrenpreis des Amtes Erndtebrück 20 R.M. Wilhelm Döglar, Erndtebrück.

Ehrenpreis des Amtes Banse 20 R.M. Gg. Limper, Erndtebrück.

1. Preis 15 R.M. Homrighausen, Erndtebrück; Sem.-Vorst. Heinrich, Steinbach; Homrighausen, Erndtebrück; Fr. Sonneborn, Hemschlar; Fr. Feuring, Feudingerhütte.
2. Preis 10 R.M. E. Schmidt, Erndtebrück; Sassenhausen, Erndtebrück; Sassenhausen, Erndtebrück; Fr.

Wied, Erndtebrück; Fr. Reß, Rüppershausen; E. Schmidt, Erndtebrück; W. Hent, Arfeld; W. Hent, Arfeld; W. Döglar, Erndtebrück.

3. Preis 5 R.M. Aug. Bald, Rinthe; Albr. Dietrich, Weide; H. Limper, Arfeld; R. Fuchs, Hemschlar; Adolf Dietrich, Weide; Joh. Jost Dornbach, Birtelbach; Schmidt, Hauptmühle b. Erndtebrück; Fr. Grubener, Sassenhausen; Fr. Schmidt, Amthausen; H. Dornbach, Schameder.

4. Preis 3 R.M. Chr. Döglar, Forstbach; W. Hirschhäuser, Mehlbach; E. Wagner, Erndtebrück; Ewald Belz, Erndtebrück; Albr. Dietrich, Weide; W. Radenbach, Berghausen; Karl Spies, Marthausen; Sem.-Vorsteher Lange, Womelsdorf; Schmidt, Feudingen; W. Döglar, Erndtebrück; E. Schmidt, Erndtebrück; R. Felge, Schwarzenau; Gg. Hent, Balde.

Gruppe IV. Aeltere Fuchsrinder.

Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten August von Sahn-Wittgenstein-Hohenstein 20 R.M. und kleine bronzene Staatspreismünze: Karl Radenbach, Schameder.

Ehrenpreis des Amtes Arfeld 20 R.M. Sassenhausen, Erndtebrück.

Ehrenpreis des Amtes Berghausen 20 R.M. W. Döglar, Erndtebrück.

1. Preis 15 R.M. Gg. Limper, Erndtebrück; Karl Fuchs, Hemschlar, Fr. Sonneborn, Hemschlar; Aug. Bald, Rinthe; Gg. Hüster, Berghausen.

2. Preis 15 R.M. Albrecht Radenbach, Berghausen; Gg. Blannenstein, Hemschlar; Karl Fuchs, Hemschlar; Chr. Bald, Eichendorf; Ewald Belz, Erndtebrück; Ludw. Hofius, Amse; Karl Fuchs, Hemschlar; E. Vöfel, Erndtebrück.

3. Preis 5 R.M. Aug. Muthbach, Bernershausen; J. Vöfel, Erndtebrück; Heint. Fieseler, Niebstein; Albr. Radenbach, Berghausen; Fr. Dreisbach (Hof), Rinthe; Chr. Spies, Weidenhausen (Mühle); H. Limper, Arfeld; Friedr. Weber, Bernershausen; Gg. Benfer, Oberndorf; Fr. Böhle, Detonomeierverwaltung Berleburg.

4. Preis 3 R.M. W. Aufferbach, Womelsdorf; Jul. Born, Berghausen; H. Klaus, Linnefeld; H. Peter, Arfeld; Karl Spies, Marthausen; E. Claudi, Womelsdorf; Jul. Born, Berghausen; Gg. Hent, Sassenhausen; W. Grubener, Stünzel; Gg. Hüster, Berghausen; H. Seifert, Döglar; W. Aufferbach, Eichendorf; Gg. Spies, Weidenhausen; Sem.-Vorsteher Lange, Womelsdorf.

Gruppe V. Jüngere Fuchsrinder.

Ehrenpreis des Amtes Banse 20 R.M. H. Feuring, Feudingerhütte.

Ehrenpreis des Amtes Birtelbach 20 R.M. Gg. Limper, Erndtebrück.

1. Preis 15 R.M. H. Kasser, Womelsdorf; H. Koch, Döglar; Gg. Dornbach, Birtelbach.

2. Preis 10 R.M. Al. Dietrich, Weide; Al. Homrighausen, Erndtebrück; H. Deuter, Wineshausen; Friedr. Müller, Erndtebrück; Fr. Homrighausen, Amthausen.

3. Preis 5 R.M. W. Hent, Arfeld; H. Griefling, Schameder; W. Aufferbach, Eichendorf; Chr. Lettermann, Arfeld; Karl Schenkel, Kappelmühle; Schumann, Niederlaasphe; Gustav Weide, Laasphe; Albr. Radenbach, Berghausen; J. Krell, Söhl; H. Menn, Womelsdorf; Gg. Spies, Weidenhausen; Karl Althaus, Benfe.

4. Preis 3 R.M. E. Belz, Erndtebrück; H. Limper, Arfeld; Sassenhausen, Erndtebrück; Christian Güder, Arfeld; Ludw. Strohmann, Erndtebrück; H. Strohmann, Schameder; R. Feige, Schwarzenau; W. Wehandt, Schameder; Chr. Zacharias, Sassenhausen; Chr. Dornhöfer, Sassenhausen; W. Grubener, Stünzel; E. Klinker, Marthausen.

Gruppe VI. Fahrenschon.

Ehrenpreis des Wittgensteiner Kornhauses in Berleburg 20 R.M. Leonhard Hartnack, Laasphe.

1. Preis 15 R.M. Ernst Böhle, Weidenhausen; R. Gerhardt, Lohrbach.

2. Preis 10 R.M. Fr. Grubener, Sassenhausen; R. Birtelbach, Birtelbach.

3. Preis 8 R.M. Fr. Wehn, Laasphe; Chr. Dreisbach, Schameder; H. Döglar (Müsse), Berghausen; Jul. Born, Berghausen.

4. Preis 5 R.M. H. Höse (Försters), Weidenhausen; Fr. Wagner, Laasphehütte; Albr. Radenbach, Berghausen; R. Peter, Arfeld; Chr. Freude, Hemschlar; Ludw. Braun, Sassenhausen; Fr. Klein, Rinthe.

Gruppe VII. Schweine. a. Eber.

Ehrenpreis des Amtes Arfeld 20 R.M. Frauenschule Birtelbach.

1. Preis 15 R.M. Gg. Spies, Weidenhausen.

2. Preis 8 R.M. Chr. Dornhöfer, Sassenhausen; Fr. Grubener, Sassenhausen.

b. Sauen.

Ehrenpreis des Amtes Erndtebrück 20 R.M. Frauenschule Birtelbach.

1. Preis 15 R.M. W. Grubener, Stünzel; Adolf Weiß, Niebstein.

2. Preis 10 R.M. W. Homrighausen, Stünzel; Heint. Limper, Arfeld; Frauenschule Birtelbach.

3. Preis 8 R.M. Chr. Douthel, Stünzel; Chr. Douthel, Stünzel; Chr. Bald, Stünzel.

Gruppe VIII. Schafe. a. Böcke.

1. Preis 6 R.M. H. Dreisbach, Sassenhausen.

2. Preis 4 R.M. Gg. Althaus, Sassenhausen.

3. Preis 3 R.M. R. Janzen, Sassenhausen.

4. Preis 3 R.M. Gg. Althaus, Sassenhausen.

b. Schafe.

1. Preis 5 R.M. H. Grubener, Sassenhausen; Gg. Hent, Sassenhausen.

2. Preis 3 R.M. Herm. Dreisbach, Sassenhausen; H. Menn, Rohrbach; R. Janzen, Sassenhausen; H. Grubener, Sassenhausen.

3. Preis 2 R.M. Albr. Zode, Holzhausen; H. Limper, Arfeld; H. Dreisbach, Sassenhausen; H. Dreisbach, Sassenhausen; Gg. Althaus, Sassenhausen; Gg. Müsse, Weidenhausen; Homrighausen, Stünzel.

Gruppe IX. Ziegen. a. Böcke.

1. Preis 10 R.M. Fr. Schreiber, Paderbach.

2. Preis 6 R.M. H. Dreisbach, Sassenhausen.

b. Ziegen.

1. Preis 9 R.M. H. Schuppener, Paderbach.

2. Preis 6 R.M. H. Schuppener, Paderbach.

3. Preis 4 R.M. Fr. Hof, Paderbach.

Gruppe X. Geflügel.

Ehrenpreis des Geflügelzüchter-Kreisverbandes Wittgenstein, Tafelwaage: Fr. Dornhof, Erndtebrück.

Ehrenpreis des Geflügelzüchter-Kreisverbandes Wittgenstein, Fleischbadmaschine: Albr. Röhner, Laasphe.

1. Preis 3 R.M. Aug. Schmidt, Oberndorf; G. Hadler, Weide; R. Birtelbach, Erndtebrück; Schumann, Niederlaasphe; W. Sassenhausen, Erndtebrück.

2. Preis 2 R.M. Schumann, Niederlaasphe; Fr. Homrighausen, Amthausen; Gg. Born, Leimstruth; Fr. Schmidt, Amthausen; Fr. Dornhof, Erndtebrück; Gustav Weide, Laasphe.

3. Preis 1,50 R.M. H. Dreisbach, Sassenhausen; G. Weide, Laasphe; G. Hadler, Weide; Gustav Born, Leimstruth; Fr. Benfer, Rüdershausen; Fr. Schmidt, Amthausen; Fr. Homrighausen, Amthausen.

Gruppe XI. Familien.

Ehrenpreis des Herrn Baron von Wittgenstein, Carlsburg, Ofen, und große silberne Staatspreismünze: Georg Limper, Erndtebrück.

1. Preis 20 R.M. W. Hent, Arfeld; W. Feuring, Feudingerhütte.

2. Preis 15 R.M. W. Homrighausen, Stünzel; Chr. Bald, Eichendorf; Strohmann, Erndtebrück.

3. Preis 10 R.M. R. Feige, Schwarzenau; H. Limper, Arfeld; G. Benfer, Oberndorf; Al. Dietrich, Weide.

Gruppe XII. Sammlungen.

Ehrenpreis des Herrn Kaufmann Heinrich Radenbach, Erndtebrück 25 R.M. Sassenhausen, Erndtebrück.

1. Preis 20 R.M. W. Döglar, Erndtebrück; H. Feuring, Feudingerhütte.

2. Preis 15 R.M. R. Fuchs, Hemschlar; Gg. Limper, Erndtebrück; Al. Radenbach, Berghausen.

3. Preis 10 R.M. Adolf Dietrich, Weide; R. Althaus, Benfe; R. Spies, Marthausen; Fr. Sonneborn, Hemschlar.

Im Kochtopf ist möglich.
Nur 5 Minuten Kochzeit, sonst 15 Minuten!



MAGGI'S

Suppen = Würstchen

Auf zum Johanniemarkt! - aber

Unsere Serientage sind in vollem Gange! Kaufen Sie nicht eher, bevor Sie unsere Auslagen besichtigt haben!! Wir bieten nicht nur Qualitäten, sondern auch Quantitäten zu den Einheitspreisen 0.90, 1.90 und 2.90

1 Eishörnchen
gratis
bei Einkauf von
R.-Mark 3.- an!!

1 Riesen-
Zeppelin - Ballon
gratis
bei Einkauf von
R.-Mark 5.- an!!

Kirmes auf dem Dachgarten!!
Wir haben für Ihre Kleinen aufgestellt:
1 Karussell, 1 Wippe, 1 Wurfbude, ferner Eis-, Obst-, Spielwaren und Leckereien-Buden.
Diesmal Dienstag und Mittwoch!!
Kindertag!!

erst zu Tisch!

Wegen am Markt. — Das gute, preiswerte Mittagessen im Erfrischungsraum! Von 12-2 Uhr Eingang Hinterstr.

Schützenfest in Wallau

Laasphe, den 21. Juni 1930.
Lohnstraße 10

9 1/2 Uhr: Pfarrer Gehnen.
(Stiftungsfezt des kirchlichen Po-
saunenchores).
Nachversammlung 2 1/2 Uhr.
Pfarrer Dr. Vic. Hoffmann.